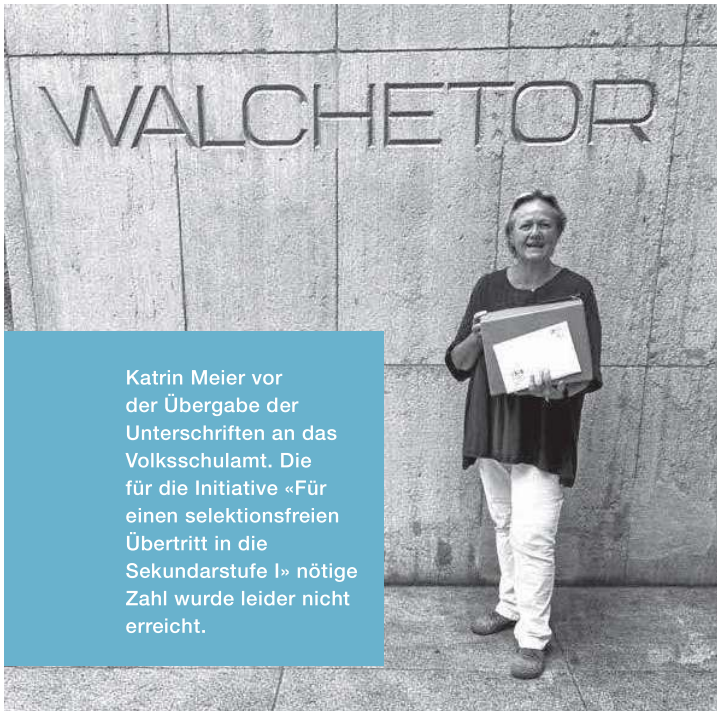


Selektion noch zu tief verankert

Die beiden Initiativen für einen selektionsfreien Übertritt in die Sekundarstufe I in Bern und Zürich sind nicht zustande gekommen. Von Katrin Meier und Hanspeter Stalder



Katrin Meier vor der Übergabe der Unterschriften an das Volksschulamt. Die für die Initiative «Für einen selektionsfreien Übertritt in die Sekundarstufe I» nötige Zahl wurde leider nicht erreicht.

Der Verein Volksschule ohne Selektion (VSoS) hat sein ambitioniertes Ziel, genügend Unterschriften für die beiden Initiativen «Für einen selektionsfreien Übertritt in die Sekundarstufe I» in den Kantonen Bern und Zürich zu sammeln, leider nicht erreicht. Die schulische Selektion bleibt damit einstweilen bestehen – ein Mechanismus, der bereits im 19. Jahrhundert nicht zur Förderung der Chancengerechtigkeit, sondern als Mittel zur Erhaltung der Ständeordnung eingeführt wurde.

Obwohl die Initiative von verschiedenen Seiten wie auch dem VPOD wohlwollend unterstützt wurde, war das Vorhaben für unseren kleinen Verein mit nur 160 Mitgliedern zu gross. Das Sammeln der Unterschriften findet vorwiegend auf der Strasse statt – dazu fehlten dem Verein genügend aktive Mitglieder. Allen, die mit ihrer Unterschrift oder beim Sammeln geholfen haben, gebührt an dieser Stelle ein grosses Dankeschön!

Die Rückmeldungen während der Sammlung waren aufschlussreich: Viele Menschen waren bereit, zu unterschreiben, und berichteten von eigenen negativen Erfahrungen mit der schulischen Selektion. Besonders im Kanton Zürich war der Leidensdruck spürbar höher – hier gestaltete sich das Sammeln einfacher als in Bern. Im Kanton Bern überwoog die Überzeugung, die Vielfalt

an Oberstufenmodellen habe das Problem gelöst. Dabei wird ausgeblendet, dass die gesetzliche Etikettierung «Schülerin/Schüler mit Grundanforderungen» sowie deren negative Folgen weiterhin vorgeschrieben sind. Auch die Durchlässigkeit wird stark überschätzt.

Blinder Traditionalismus

Deutlich wurde zudem, wie tief die Selektion in der Gesellschaft und auch bei vielen Lehrpersonen verankert ist. Viele Stimmberechtigte haben die Selektion selbst als selbstverständlichen Teil der obligatorischen Schulzeit erlebt. Ein Systemwechsel würde einen Bruch mit einer fast 200-jährigen Tradition bedeuten – ver-

gleichbar mit der Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts. Auch dort wurden erste Forderungen nach Gleichstellung bereits im 19. Jahrhundert laut, doch es dauerte über 100 Jahre und brauchte zahlreiche Vorstösse, bis 1971 das Frauenstimmrecht endlich eingeführt wurde. Heute fragt man sich, warum diese offensichtliche Reform so lange auf sich warten liess.

Die Schule ist ein emotionales Thema. Veränderungen stossen oft auf Skepsis – selbst wenn Forschungsergebnisse eindeutig sind. Schon 1995 stellte die Pädagogische Kommission der EDK fest, dass die Selektion in der Sekundarstufe I hinterfragt werden müsse.¹ Seither wurde die Kritik durch zahlreiche Studien – insbesondere die Längsschnittstudie TREE der Universität Bern – eindrücklich bestätigt.²

Konsequentes Engagement weiterhin nötig

Erfreulich war das breite mediale Echo, das die Initiativen ausgelöst haben. Es zeigt, dass die Volksschule ein Thema von grossem öffentlichem Interesse ist. Auch der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hält in seinem neuen Positionspapier zur Selektion fest, dass nicht nur Noten, sondern oft auch soziale Herkunft und äussere Faktoren darüber entscheiden, in welches

Anforderungsprofil ein Kind eingeteilt wird, was der Chancengerechtigkeit widerspricht und individuelle sowie volkswirtschaftliche Nachteile verursacht.³

Allerdings konnte sich der LCH nicht dazu entschliessen, die Selektion grundsätzlich abzuschaffen. Vielmehr setzt er auf Reformen innerhalb des bestehenden Systems – was aus Sicht des VSoS nur beschränkte Verbesserungen ermöglicht. Modelle wie die Mosaik-Sekundarschulen zeigen, dass mit kreativen Ansätzen gewisse negative Auswirkungen der Selektion abgemildert werden können, aber die grundlegenden Probleme, insbesondere die gesetzlich vorgeschriebene Etikettierung von Schüler:innen, bleiben bestehen.

Der VSoS wird sich weiterhin engagiert für die Abschaffung der Selektion in der Volksschule einsetzen und alle Initiativen und Aktivitäten unterstützen, die die Förderung aller Kinder ins Zentrum stellen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder anderen äusseren Faktoren. Gespannt verfolgt der Verein daher auch den neusten Schulversuch im Tessin. Seit zwei Jahren erprobt der Kanton ein Modell einer Schule ohne Selektion. Wir hoffen, dass dieses Beispiel eines Tages in der ganzen Schweiz Schule macht. Wie die Geschichte des Frauenstimmrechts zeigt, brauchen selbst offensichtlich notwendige und wissenschaftlich begründete Reformen einen langen Atem. Wir bleiben dran! ■

Hanspeter Stalder, ehemaliger Schulkommissionspräsident der Stadt Bern, Vorstandsmitglied des VSoS und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

Katrin Meier, Primarlehrerin und seit Jahrzehnten im VPOD engagiert. Sie ist Vorstandsmitglied des VSoS und Präsidentin des Initiativkomitees Zürich.

¹ Perspektiven für die Sekundarstufe I, EDK, Pädagogische Kommission Studiengruppe Gestaltung der Sekundarstufe I, Bern 1995.

² Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben: <https://www.tree.unibe.ch/>

³ Positionspapier LCH «Für eine chancengerechtere Gestaltung der Selektion».

Der Verein «Volksschule ohne Selektion» engagiert sich für eine inklusive Schulentwicklung.

vsos.ch